

Protokoll des 8. Treffens der Philosophiegruppe Lüneburg

Montag, den 09.04.2018 um 18:45 Uhr
Leuphana Universität Lüneburg

Der erste Teil des Treffens dreht sich um den Vortrag von **Patrick Schulz** zum Thema der politischen Bildung in einem Weltstaat. Dieser bezieht sich auf die Grundschule und zielt auf eine **Bildung für eine nachhaltige Entwicklung** ab.

Dieses erste Referat findet während der letzten Stunde des Seminars über die philosophischen Voraussetzungen der Agenda 2030 (Komplementär-Modul) statt, so dass auch die Seminarteilnehmer dabei sein konnten. Es ist ein Experiment gewesen, dessen Ergebnis bewertet werden soll.

Inhaltlich geht es um folgendes: Seit 1994 ist Nachhaltigkeit als Staatskonzept festgelegt. Patrick stellt die Agenda 2030 als Hauptkonzept und Richtlinie der angestrebten nachhaltigen Bildung vor.

Hierin heißt es, dass man „bis 2030 sicherstellen [muss], dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“

Dies ist das Ziel, doch so einfach ist es wohl nicht. Für eine konkrete Umsetzung stellen sich folgende Fragen:

Inwiefern können Grundschüler nachhaltige Entwicklung verstehen? Wie kann man ihnen ein so komplexes Thema in so jungem Alter beibringen? Die Kinder von heute sind nicht Schuld an der Misere – aber sie müssen sie verstehen, um ihr entgegen wirken zu können. Dabei dürfen sie aber nicht eingeschüchtert werden, man darf also nicht auf einschüchternde Methoden (Bedrohungspädagogik) zurückgreifen. Zur Erfassung der Komplexität des Vorhabens gibt es diese UN-Vereinbarung, die Anhaltspunkt sein kann. Die Umsetzung erfordert aber weit mehr.

In der anschließenden Diskussion kommt die Frage nach dem Zusammenspiel zwischen Bildung und Erziehung in privater und institutioneller Ebene zur Sprache – diese muss klar ineinander übergehen, sodass für das heranwachsende Kind ein nachvollziehbares, vollständiges Bild entsteht.

Des Weiteren geht es darum, ob nur die Kinder von den Erwachsenen lernen, oder ob nicht auch Erwachsene von Kindern lernen können (J.-J. Rousseau) – die Antwort ist ernüchternd: Es ist bisher nicht vorgesehen.

Wichtig erscheint hier jedoch auch wieder, dass auf jedes einzelne Kind eingegangen wird, da nicht jedes Kind gleich viel, gleich schnell und zum gleichen Zeitpunkt lernt.



Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Sustainable_Development_Goals
[16.04.2018]

Wann beginnt ein Kind zu unterscheiden? Die Frage beschäftigt weiterhin. Die Kindheit lässt sich dabei in unterschiedliche Entwicklungsstufen unterteilen (Jean Piaget). Wo genau sich erste Unterscheidungen (zum Beispiel zwischen den Hautfarben) einordnen lassen, bleibt hier zunächst ungeklärt. Ein Gedanke dazu könnte sein, dass das Kind durch die Bildung, die es erfährt, an Klarheit darüber gewinnen muss, dass solche Unterscheidungen und Kategorisierungen zwar möglich aber nicht von bewertbarer Relevanz sind. Sodass zwar eine Unterscheidung aber keine Wertung in gut/schlecht passiert. Hier stehen wiederum Eltern und Lehrkörper in der Verantwortung.

Es ist also wichtig, dass die heutigen Erwachsenen ihre Kinder nach besten Gewissen erziehen, sodass diese offener, urteilsfreier und nachhaltiger werden und somit an ihre eigenen Kinder entsprechende Werte weitergeben. Nur so kann sich ein selbst verbessernder Zyklus entwickeln.

Das zweite Referat wird von **Gina Maria La Mela** gehalten und erörtert ihre Erkenntnisse, die sie durch das Schreiben der Hausarbeit mit dem Titel „**Ein philosophisch-idealistischer Wertekonsens für die Weltwirtschaft – der Weg zum friedlichen Leben?**“ gewonnen hat.

Darin skizziert die Studentin welche Schwierigkeiten sich durch das zunehmend von Wirtschaftlichkeit geprägte Denken auftun und bezieht sich dabei maßgeblich auf das Werk der Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht „*Freiheit statt Kapitalismus*“ (2011). Die menschliche Arbeit entwickelt sich darin immer mehr zum Statussymbol. Aus philosophischer Sicht ist die Arbeit ein Weg, um sich selbst zu entfalten und gerade so viel Geld zu erwirtschaften, um ein erfülltes Leben führen zu können.

Gina erklärt, dass bereits Aristoteles bemerkte, dass sich seit der Erfindung des Geldes ein Wunsch nach immer größerem Reichtum entwickelte. Der griechische Philosoph unterscheidet dabei zwischen der „Erwerbskunst“ und der „Kunst des Gelderwerbs“. Die Erwerbskunst ist dabei die natürliche Form des Handelns und meint den Erwerb von lebensnotwendigen Gütern wie Lebensmitteln und Kleidung. Die Kunst des Gelderwerbs hingegen entstand mit dem Export und Import von Gütern, die ein Land im Überschuss hatte und somit begann andere Länder damit zu beliefern. „Das bis dahin übliche Tauschgeschäft war nicht mehr möglich“, so schreibt sie auch in ihrer Hausarbeit. Entsprechend ist die Entstehung kapitalistischer Gedanken schon in antiker Zeit einzuordnen, allerdings spätestens mit Industrialisierung und Globalisierung mit enormen Sprüngen vorangeschritten.

Das dies durchaus kritisch zu betrachten ist, bringt Gina mit einem Zitat Wagenknechts auf den Punkt: „Noch nie gab es in Deutschland so viele Millionäre und noch nie so viele Tafeln und Suppenküchen.“ Wagenknechts Lösungsvorschlag ist der „kreative Sozialismus“. Wie können wir eine Weltwirtschaft mit einem gemeinsamen Wertekonsens erschaffen, um ein funktionierendes System aufzubauen, welches nicht auf der Ausbeutung von Menschen beruht? Diese Fragestellung ist Grundlage von Ginas Hausarbeit und Ihrer dargelegten Argumentation. Diese bezieht sich dabei immer wieder explizit auf Hegel.

Als Antwort darauf deckt sie einige Missstände der Gesellschaft auf, und weist dabei darauf hin, dass viele der heutigen Berufsgruppen nichts mehr mit der des Menschen benötigten Kreativität zu tun haben (Beispiel: Finanzspekulationen) und andererseits dass auf Grund der gesellschaftlichen Voreingenommenheit und Monopolbildung/Entstehung von Marktmacht unter den Unternehmen nicht jeder Mensch völlig frei wählen kann, wozu er sich berufen fühlt. Das ICH funktioniert nur als Teil des WIR, somit besteht eine klare Forderung nach Gemeinschaft, Anhörung und Förderung des Einzelnen, sodass das Wohl des Menschen nicht außer Acht gerät.

In der folgenden Diskussion entsteht weiterhin Kritik am Kapitalismus. Unendliches Wachstum („Wachstum um des Wachstums Willen“) ist offensichtlich nicht möglich. Kapitalistisches Denken muss reduziert werden, um die Kreativität der Einzelnen nicht unter den Spekulationen der Geldhaber begraben zu werden. Gänzlich auf kapitalistisches Denken, also auch auf Geld und Aktion zu verzichten, ist aber sicher auch keine Lösung. Somit kam der Vorschlag auf, dass nur die Regierungen mit Aktien handeln sollten, sodass die Bürger darunter geschützt ihr Leben entfalten können.

Wie schon so häufig, geht es darum, die brauchbaren Elemente zu erhalten und drum herum zu verbessern. Einfach alles über den Haufen zu werfen, funktioniert eben auch nicht.

Dennoch wurde eindeutig die Forderung erhoben: Der Staat darf nicht wie ein wirtschaftliches Unternehmen geführt werden. Und hier ist der Verbraucher in der Pflicht, da das Konsumentenverhalten maßgeblich Einfluss auf das hat, was wirtschaftlich umgesetzt werden kann. Hierbei konkurrieren allerdings auch Wünsche und Möglichkeiten des Verbrauchers seinen Konsum zu regulieren.

Wirft man dem Kapitalismus Egoismus vor, so kommt man unmittelbar dazu, diesen Begriff zu definieren, um ihn richtig zu verstehen. Philosophisch betrachtet bezieht sich „Ego“ auf den Menschen an sich, wenn man also möchte, dass der Mensch sich verwirklichen kann, so ist damit jeder Mensch gemeint und die eigene Person automatisch mit inbegriffen. Versteht man „Ego“ also „ich“, wie es hier auch gemeint ist, so geht es darum, dass eine einzelne Person die eigene Selbstverwirklichung über alles andere stellt und somit ich-bezogen agiert.

Die Politik und die philosophische Aufarbeitung dessen ist eine so umfassende Angelegenheit, dass eine Gruppe sich weiterhin mit Themen aus diesem Bereich auseinandersetzt. Innerhalb dieses Rahmens wäre es beispielsweise möglich, Sahra Wagenknecht zu kontaktieren und die bisherigen Gedanken mit ihrer Hilfe zu vertiefen.

Termin für die nächste Sitzung:

Dienstag der 24.04.2018
Raum 14.001 ab 19:45 Uhr

Voraussichtliche Referate:

19.45-20.45 Uhr

Steffi Graf

Privateigentum - Fluch oder Segen?

Das Privateigentum als Säule unserer gesellschaftlichen Ordnung

20.45-21.00 Uhr

Pause

21.00-22.00 Uhr

Carolin Mackert

"Inwiefern kann Armut zu mehr Freiheit führen?"

(Alles ist auch auf unserer Webseite www.phileuropa.de sowie auf facebook <https://www.facebook.com/philosophiefueralle.de/> zu lesen)